

Predigt am 15.11.15

Matthäus 25, 31-46 Vom Weltgericht

Jesus sprach: Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.

Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet.

Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet?

Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

L.G.

Je dunkler die Gewalten sind, die das menschliche Leben bedrohen und in Angst und Schrecken versetzen, wie wir das gerade in Paris erlebt haben, desto heller leuchtet der ursprüngliche Kern unseres christlichen Glaubens.

Der ursprüngliche Kern unseres christlichen Glaubens aber ist das **Evangelium**, und in ihm wird verkündet: Das Höchste, das es gibt in dieser Welt, ist die **Liebe**. Das Heiligste, das sich ereignen kann unter den Menschen, ist die **Barmherzigkeit**.

Und beides kommt direkt her von Gott.

Gott erbarmt sich seiner Geschöpfe. Aus reinem Erbarmen steigt er deshalb in unsere dunkle, kalte, geängstigte Welt hinab, um die Welt an ihren dunkelsten Stellen zu erleuchten.

Gott weiß, dass wir oft gleichsam hungern und dürsten nach Licht und Wärme. Er schenkt uns beides aus seiner Fülle.

Er weiß, dass wir uns manchmal sehr fremd und heimatlos vorkommen in dieser Welt. Er schenkt uns Geborgenheit in **ihm**.

Er sieht uns in unserer inneren Nacktheit, in unserer Bedürftigkeit, in unserer Scham vor uns selbst, und er kleidet uns mit dem Mantel seiner Gerechtigkeit und den Kleidern seines Heils.

Er kennt unsere Krankheiten und Gebrechen und besucht uns, um uns zu heilen.

Er sieht, dass wir uns oft in einem inneren Gefängnis aus Angst und Sorge befinden und kommt zu uns, um uns genau daraus zu befreien.

Kurz gesagt:

Gott hat sich unser erbarmt.

Und weil wir sein Erbarmen erfahren haben, sollen wir unsererseits barmherzig mit denen umgehen, die es nötig haben.

Christen sind Menschen, die an Jesus Christus glauben, und das heißt: die ihr Herz weit geöffnet haben für das Erbarmen Gottes, die dieses Erbarmen tief und dankbar in sich aufgenommen haben und bereit sind, es an andere weiterzugeben.

Christen sind Menschen, die in der Nachfolge Jesu bereit sind

- Hungrige zu speisen
- Durstige zu tränken
- Fremde zu beherbergen
- Nackte zu bekleiden
- Kranke zu besuchen
- sich um Gefangene kümmern.

die ihrerseits bereit sind, etwas beizutragen um diese dunkle Welt zu erleuchten und zu erwärmen, allem Krieg, aller Gewalt, allem Terror zum Trotz.

Und damit sind wir beim heutigen Sonntag, dem vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, dem Volkstrauertag.

An diesem Tag erinnern wir uns an die unzähligen Opfer von Krieg und Gewalt, und in diesem Jahr auch an die Opfer des Terrors.

Wir trauern um alle Menschen auf der Erde, die auf schreckliche Weise durch einen Krieg oder durch äußere Gewalt ums Leben gekommen sind.

Wir erinnern uns heute am Volkstrauertag an die blutige Spur von Krieg, Terror und Gewalt, die sich wie ein breites Band durch das 20. Jahrhundert hindurch gezogen hat.

Und wir erinnern uns auch daran, dass im 21. Jahrhundert diese Blutspur leider nicht versiegt ist. Im Nahen Osten und in Afrika erleben die Menschen nach wie vor unglaubliche Exzesse von Hass, Gewalt und Zerstörung. Auswirkungen davon haben wir nun im Herzen Europas, in Paris, gesehen. Die Menschheitsgeschichte nimmt, was den internationalen Terrorismus angeht, weiterhin einen dunklen Gang.

Und wir fragen uns:

Was können wir lernen aus diesem dunklen Gang der Geschichte?

Zunächst einmal können wir lernen:

Alle Ideologien, Weltanschauungen und religiösen Strömungen, in denen der Begriff der Barmherzigkeit nicht vorkommt, führen unweigerlich in den Tod.

Hitler und Stalin, Mao Tse Tung und Pol Pot und wie sie alle heißen, sie haben jeweils auf ihre Weise eine Weltanschauung vertreten, in denen Liebe und Erbarmen keinen Platz hatten, sie herrschten in einem Regime, das sich an die Stelle Gottes setzte, sie verbreiteten eine Propaganda, die die Würde des Menschen mit Füßen trat, und genau das führte in Terror, Tod und Verderben. Und die aktuelle Variante davon ist der sog. „Islamische Staat“.

Das alles führt, mit dem heutigen Predigttext zu sprechen, direkt in Tod und Verderben. Es führt, mit dem heutigen Evangelium gesagt, direkt in die Hölle.

Für uns Christen aber heißt das:

Wir sind es den Opfern von Krieg und Gewalt schuldig, dass wir mit ganzer Kraft in der Nachfolge Jesu dem Terrorismus aufrecht die Stirn bieten und für den Frieden arbeiten. Friedensarbeit ist aber nichts anderes als praktische Nächstenliebe. Es geht darum, sich vor der Not des anderen nicht zu verschließen.

Und Jesus sagt nun etwas höchst Erstaunliches.

Er sagt: Wenn ihr euch der Not des anderen öffnet, wenn ihr etwas für den Frieden tut, indem ihr Hungrige speist, Durstige trinkt, Fremde beherbergt, Nackte bekleidet, Kranke besucht und euch um Gefangene kümmert - also die Not und Bedürftigkeit anderer Menschen lindert, dann begegnet ihr in den geringsten unter meinen Brüdern niemand Geringerem als mir selbst.

Ihr braucht mich nicht zu suchen irgendwo hoch oben in höheren Gefilden - ihr findet mich ganz unten auf der Erde in der Begegnung mit euren geängstigten Mitmenschen.

„Was ihr den Geringsten unter ihnen getan habt, das habt ihr mir getan.“

Liebe Gemeinde, es ist gut, dass gerade am Volkstrauertag, am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, Jesu Gleichnis vom Weltgericht als Evangelium gelesen und gehört wird. Es ist nicht, wie manche meinen, ein Protokoll des kommenden Jüngsten Tages, nein, es ist ein Gleichnis.

Und dieses große Gleichnis sagt uns zweierlei:
erstens worauf es heute schon ankommt
und zweitens worauf wir uns heute schon verlassen können.

Worauf es heute schon ankommt, ist nach Jesu Worten dies:

dass wir unsere Augen, unsere Ohren, unseren Mund und unser Herz öffnen für die Not der anderen, und dass wir tatsächlich etwas **tun** für unsere Mitmenschen.

Die guten Taten, so sagt uns Jesus, verjähren nicht vor dem Angesicht Gottes.

Und die unterlassenen Hilfeleistungen verjähren auch nicht vor dem Angesicht Gottes.

Darum sagt uns Jesus, worauf es heute schon ankommt in unserem Leben.

Es geht schon heute um die kleinen guten Taten im Alltag, die wir in Überwindung von Angst und Trägheit spontan und gerne **tun** sollen und die ihre Leuchtkraft behalten werden bis in Ewigkeit.

Auf sie, auf diese kleinen Zeichen einer unbeirrbaren Menschlichkeit in Zeiten von Krieg und Terror kommt's an.

In ihnen wird eine Beziehung aufgebaut, die am Ende über unser ganzes Leben entscheiden wird - unsere Beziehung zu Jesus.

Er sagt uns: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.*

Dieses Jesuswort dürfen wir niemals vergessen!

Und was wir auch niemals vergessen dürfen, das ist das Zweite, das, worauf wir uns heute schon verlassen können.

Worauf wir uns heute schon verlassen können, ist nach Jesu Worten: dass es trotz allem, trotz aller Ungerechtigkeit auf Erden, eine höhere Gerechtigkeit gibt, die Gerechtigkeit Gottes.

Er sagt uns: Ihr könnt euch darauf verlassen, dass alles verborgene Böse und alles verborgene Gute eines Tages ans Licht kommen und Gott sein letztgültiges Urteil darüber sprechen wird.

Das Weltgericht steht noch aus.

Die dunklen Schatten der Vergangenheit, die dunklen Schatten von Krieg und Terror, diese Schatten brauchen uns nicht in eine kollektive Traurigkeit oder in mediale Hysterie oder in hilflose Depression zu versetzen.

Denn wir Christen dürfen trotz allem darauf hoffen: Unsere Welt, die Schöpfung Gottes ist noch lange nicht vollendet. Sie ist noch unfertig, sie liegt in den Wehen, wie es in der Bibel heißt. (Wir haben es vorhin in der Schriftlesung aus Römer 8 gehört).Ihr voller Sinn wird erst offenbar sein, wenn Gott sein wird alles in allem, wie es bei Paulus heißt.

Das Weltgericht, in dem alles zurechtgerückt wird, steht noch aus. Und wir brauchen keine Angst vor ihm zu haben, denn wir kennen den Maßstab, auf den es ankommt: es ist der Maßstab der Liebe, der Barmherzigkeit, die wir aufgenommen und weitergegeben haben.

Und wir kennen den Richter. Unser Richter ist keine fremde Macht. Unser Richter ist nicht Allah, oder das Schicksal oder was auch immer.

sondern der, der uns schon jetzt in den geringsten unserer Brüder und Schwestern auf verborgene Weise begegnet und auf uns wartet: unser Herr und Heiland Jesus Christus. Amen.